

Vorwort

Seit Folge 24/1976 erfolgt die Bildauswahl für die Jahresmappe »Meisterwerke der Kunst« vor dem Hintergrund eines Themas, das für die jeweilige Mappe festgelegt wurde.

Hier können nicht alle seit 1976 gewählten Themen aufgeführt werden, aber exemplarisch seien die folgenden Themen genannt:

Menschenbild; Sachlichkeit – Wirklichkeit – Realismus; Mensch und Tier; Spiel und Unterhaltung; Proportion, Maß, Regel; Mythen, Träume, Visionen; Fest, Feier, Spiel, Tanz ... Lebensfreude.

Angesichts der heutigen Bestrebungen, interdisziplinär zu arbeiten, den Unterricht fächerverbindend/fächerübergreifend zu gestalten, nahm die Themenfundierung der Kunstmappen aktuelle Entwicklungen vorweg.

Bedenkt man bisher gewählte Mappenthemen, so entdeckt man, dass sie fächerverbindenden Unterricht ermöglichen und zu gestalten helfen. Die themenorientierten Kunstmappen stützen und fördern fächerverbindenden Unterricht.

In Folge 45/1997 haben die Herausgeber von »Meisterwerke der Kunst« den fächerübergreifenden Ansatz direkt zum Thema gemacht: *Bildende Kunst im Gespräch mit den Fächern Deutsch, Geschichte, Religion.*

Ein bereits 1976 begonnener Ansatz soll damit einmal deutlicher gemacht werden. Bildreproduktionen mit begleitenden Texten zum Bildverständnis und weiteren »Quellen und Texten« können nicht nur das Fach Bildende Kunst unterstützen und fördern, sondern auch Deutsch, Geschichte, Religion und andere Fächer und vor allem die Beziehungen zwischen ihnen offen legen.

Die Texte in der Kunstmappe wurden jeweils von einem Kunsterzieher und von einem Lehrer eines anderen Faches geschrieben. Auch die Auswahl der Texte für »Quellen und Texte« wurde von beiden Fachvertretern entschieden. Die getroffene Auswahl mag willkürlich erscheinen. Aber wir meinen, dass die ausgewählten, teilweise sehr langen Textzitate die Aussagen der Kunstmappe ergänzen und den Lehrer bei seiner Unterrichtsvorbereitung spürbar zu stützen vermögen.

Die zusätzlichen Texte sind vor allem für die Hand des Lehrers gedacht, als Handreichungen für den Unterricht.

Die Oberstufe in den Gymnasien ermöglicht in Grundkursen und insbesondere in Leistungskursen eine intensivere Auseinandersetzung der Schüler mit Kunstwerken. Dafür ist Arbeitsmaterial erforderlich. Das Bildmaterial und der Textteil der Kunstmappen bieten sich an als Arbeitsmaterial in allen Schularten. Darüber hinaus können im Unterricht der gymnasialen Oberstufe die Quellenhefte auch als Schülertexte verwendet werden; in ihnen werden Wissen und Einsichten vermittelt: Sie enthalten kontrastierende Stellungnahmen, sie regen zu weiterem Lesen und Arbeiten an und sie vermögen das Werk des Künstlers oder die Epoche der Entstehung des Werkes unter verschiedenen Perspektiven zu erhellen. Andere Fachaspekte sind dabei zahlreich vertreten.

Zur Arbeit der Schüler mit den Texten sollten aber vom unterrichtenden Lehrer Arbeitsanleitungen (z. B. in Form von Fragen) gegeben werden, so dass der Schüler den Quellentexten nicht hilflos gegenübersteht und sie nur liest, sondern mit ihnen zu arbeiten lernt.

Im Sinne einer knappen, das Wesentliche betonenden Zusammenfassung wurden innerhalb längerer Originaltexte manchmal Kürzungen bzw. Auslassungen vorgenommen. Aus Gründen der Lesbarkeit wurden diese Stellen nicht jeweils besonders gekennzeichnet.

1 Zur Panzerstatue des Kaisers Augustus

1.1 Tonio Hölscher: *Die Augustusstatue von Prima Porta*

[...] Die Komposition des Panzerreliefs zeigt im Zentrum die berühmte Rückgabe der römischen Feldzeichen, die die römischen Heerführer Crassus und Antonius eingeübt hatten, durch die Parther, die großen Gegner im Orient, im Jahr 20 v. Chr. Sie werden von König Phraates IV. an einen Vertreter Roms übergeben. Dieser kann nach den Locken, die an den Schläfen hervorquellen, keine historische Person, sondern wohl nur Mars sein, als Repräsentant der römischen Militärmacht. Die Wiedergewinnung der Feldzeichen, die schon Caesar geplant hatte und an der Antonius gescheitert war, wurde von Augustus mit großem Propagandaaufwand als säkularer Erfolg gegen den Erzfeind inszeniert; die Durchsetzung des römischen Anspruchs mit rein diplomatischen Mitteln wurde als Leistung der neuen Friedenspolitik ausgegeben.

Der Parthererfolg ist jedoch nur der Anlaß für ein weit umfassenderes Konzept. Die Mittelzone wird von zwei trauernden Personifikationen unterworfenen Völkerschaften gerahmt. Rechts ist nach der keltischen Eberstandarte am ehesten *Gallia*, links nach dem ausgestreckten Schwert vielleicht *Hispania* zu erkennen: Der gedemütigte Osten und die Repräsentanten des bezwungenen Westens fügen sich zu einem Schaubild der römischen Weltherrschaft zusammen.

Unmittelbar darunter erscheinen die persönlichen Schutzgottheiten des Augustus: Apoll, der Gott der Schlacht von Actium gegen Antonius (31 v. Chr.), und Diana, die Helferin bei Naulochos gegen Sex. Pompeius (36 v. Chr.). Beide bedeuten zugleich mehr als nur historische Reminiszenzen: Diana mit Fackel ist eine Göttin der Nacht; Apoll entsprechend ein Gott des Lichts, auf dem Greifen reitend, so wie er nach dem Ende des Winters in Delphi einzog. Als Lichtgott hatte Apoll die Hoffnungen der erlösungsbedürftigen späten Republik auf sich gezogen: Ein Orakel der Sibyllinischen Bücher kündigte damals ein neues Goldenes Zeitalter an, das unter der göttlichen Herrschaft des Sonnengottes stehen sollte, und dieser wurde mit Apoll gleichgesetzt. Kurz nach dem Parthererfolg, 17 v. Chr., hat Augustus darum das neue *saeculum aureum* mit den Saecularspielen zu Ehren des Apoll und der Diana feierlich eingeleitet.

Die Segnungen dieser Vision werden aus der gelagerten Figur am Grund deutlich: Tellus, die Göttin der Erde, mit Ähren bekränzt, ein Füllhorn haltend, im Schoß zwei spielende Kinder bergend. Durch ein Tympanon zu ihren Füßen ist sie zugleich als die kleinasiatische Muttergöttin Kybele-Magna Mater bezeichnet. In diesem Aspekt weist sie zum einen auf die trojanischen Ursprünge Roms und insbesondere der Kaiserfamilie hin; zum anderen auf ihren Gemahl Kronos, römisch Saturnus, den Herrscher der ältesten Glückszeit, deren Wiederkehr für Italien – die „*Saturnia Tellus*“ – ersehnt wurde.

Als Gegenpol zu den irdischen Gestalten erscheinen in der oberen Zone himmlische Mächte. Sol, im Viergespann aufsteigend, ist wie Apoll ein ankommender Gott, Verheißung der anbrechenden Glückszeit. Vor ihm trägt Aurora, aus einer Kanne Morgentau spendend, Venus durch den Himmel: Die göttliche Ahnherrin der Iulier ist durch die Fackel als Lichtgöttin, d. h. als Morgenstern zu erkennen, so wie sie schon Aeneas vorausgeleuchtet hatte. Alles ist auf Morgen, aufgehendes Licht, Neubeginn gestimmt. Darüber breitet eine ehrwürdige Männergestalt ein breites Mantelstück. Sie wird gewöhnlich als der Himmelsgott Caelus gedeutet, ist aber nach einer neuen suggestiven Erklärung eher Saturnus, der Gott der wiederkehrenden glücklichen Urzeit.

Historische Voraussetzung für das Panzerrelief ist also nicht nur der Parthererfolg von 20 v. Chr., sondern auch die Saecularfeier von 17 v. Chr. Damals muß die Komposition des Panzerreliefs entstanden sein. Sie wurde allerdings kaum für die Statue von Prima Porta geschaffen; denn diese ist durch die Rückseite, auf der bei einem Tropaeum der Flügel einer nicht ausgearbeiteten Victoria erhalten ist, als Kopie eines vollständigeren Originals zu erkennen. Dieses war gewiß aus wertvollerem Material, Gold oder Silber, gearbeitet und stand wohl an einem zentralen Platz in Rom. Die Marmorkopie für die Villa der Livia dürfte bald danach in Auftrag gegeben worden sein.

Von einem konkreten politischen Erfolg ausgehend, wird hier eine umfassende Vorstellung eines neuen Zeitalters entwickelt. Dieses Konzept steht in einer republikanischen Tradition, wie sie an dem sullianischen Denkmal vom Kapitol zu erkennen ist: Im Zentrum, statuarisch dargestellt, steht der historische Vorgang, auf der Vorderseite wird er umgeben von den hilfreichen Gottheiten des Geehrten. Neben- und Rückseiten bezeichnen Zentrum und Ausdehnung der Herrschaft. Allerdings ist die Komposition des Panzers noch vielschichtiger und anspruchsvoller,

insbesondere durch die kosmische Dimension der Götter von Himmel und Erde, Licht und Nacht. Das offizielle Festlied, das der Dichter Horaz im Auftrag des Kaisers für die Saecularfeier gedichtet hat, ist dem Relief eng verwandt und kann den konzeptuellen Reichtum der Komposition verdeutlichen. Da es ein sehr abstraktes Gedankengebäude ist, sind die Figuren nicht in einem konkreten Aktionszusammenhang verbunden, sondern sind praktisch, nach ideellen Gesichtspunkten aufeinander bezogen.

Die Aussage des Reliefpanzers unterstreicht und erläutert die Bedeutung des Bildnistypus des Augustus, der für diese Statue gewählt wurde: In seiner versteinerten klassizistischen Klarheit strahlt der Kopf die *gravitas* und *sanc-titas* des Kaisers aus, der als Friedensherrscher eine neue Zeit heraufführen wollte. In dem gesamten Bildprogramm dieser Figur hat die ideologische und zugleich emotionale Legitimation des römischen Herrschertums gleich zu Beginn einen neuen Höhepunkt erreicht.

Quelle: *Augustus und die verlorene Republik*, Ausstellungskatalog Antikenmuseum Berlin 1988, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1988

1.2 Tonio Hölscher: *Bildpropaganda*

Anmerkung: Die vorliegende Abhandlung ist die stark gekürzte Fassung eines Textes, der sich unter dem Titel »Bildpropaganda – Historische Reliefs« mit Voraussetzungen, Ausprägung und Wirkungsweise politisch orientierter Kunst zur Zeit des Augustus befaßt.

Augustus hat Rom durch eine Bau- und Denkmalpolitik größten Ausmaßes nicht nur völlig neu gestaltet, sondern hat das Stadtbild in plakativer Weise als Ausdruck seiner politischen Ansprüche und Machtmittel inszeniert. Dabei hatte er auch die Bildkunst zielbewußt eingesetzt.

Die Stellung Roms als Zentrum der antiken Welt kam in der späten Republik und in der Kaiserzeit durch eine immer größere Anzahl von aufwendigen Bauten, Plätzen und Denkmälern zum Ausdruck. Andere Städte des Reiches ahmten das bald nach. Die Wirkung dieser Repräsentationsarchitektur wurde vielfach noch durch prunkvolle Bildwerke gesteigert. Fassaden und Innenräume wurden mit Statuen und Reliefs geschmückt, die sich oft zu umfassenden Bildprogrammen zusammenschlossen. Unter den Themen solcher Bildausstattungen nahmen die des öffentlichen und politischen Lebens bald einen vorrangigen Platz ein. [...]

Voraussetzungen in Griechenland und Italien

Politische Kunst [...] war schon von den großen Reichen des Vorderen Orients und Ägyptens in reicher Vielfalt ausgebildet worden. Auf Rom haben einerseits Griechenland und die hellenistischen Reiche, andererseits die benachbarten Kulturen in Süditalien, Sizilien und Etrurien Einfluß gehabt. In Griechenland war seit Beginn der klassischen Zeit (5. Jh. v. Chr.) eine historische Kunst entstanden, die in öffentlichen Denkmälern die großen Ereignisse der Geschichte und die Leistungen der bedeutendsten Politiker verherrlichte: Berühmte Beispiele sind die Statuengruppe von Aristogeiton und Harmodios, Tyrannenmörder und Protagonisten der attischen Demokratie, auf der Agora von Athen; und gleich daneben das Gemälde der Schlacht von Marathon in der „Bunten Halle“. Darin kommt eine Auffassung zum Ausdruck, die die Geschichte als einen dynamischen Verlauf von Entscheidungen unter der Leitung einzelner großer Persönlichkeiten versteht. Es war eine Auffassung, die von den Herrschern der hellenistischen Großreiche sehr gut übernommen und weitergebildet werden konnte. Zeugnis dafür ist das Alexander-Mosaik aus Pompeji, Kopie eines Gemäldes mit dem entscheidenden Sieg Alexanders des Großen gegen die Perser. Diese politische Kunst Griechenlands wurde seit dem späten 4. Jh. v. Chr. insbesondere über Apulien und Sizilien an Mittelitalien und Rom vermittelt. – In Etrurien dagegen hatte sich seit dem 4. Jh. v. Chr. eine Tendenz zur Repräsentation sozialen Ranges herausgebildet, die insbesondere in den Gräbern der vornehmen Familien, in Wandgemälden und Sarkophagreliefs, ihren Platz fand. Vor allem die Ehre öffentlicher Ämter wurde durch ausführliche Darstellung von Zeremonien, Tracht und Insignien dokumentiert. Daraus wird eine Vorstellung von öffentlichem Leben deutlich, die von Griechenland stark abweicht: Die Leistung für die Gemeinschaft erfüllt sich in der möglichst gewissenhaften Führung der politischen und religiösen Ämter, sie ist an traditionellen Institutionen orientiert und bewahrt einen mehr statischen Charakter.